Inkulturation des christlichen Glaubens in Papua-Neuguinea (PNG)

von Philip Gibbs

Die Anfänge

1545 kam der spanische Forscher Ynigo Ortiz de Retes auf der Hauptinsel des heutigen Papua-Neuguinea (PNG) an und nannte sie „Neu-Guinea", weil seiner Meinung nach die einheimischen Menschen aussahen wie die an der guineischen Küste Afrikas. Mehrere Jahre zuvor hatte sie der portugiesische Forschungsreisende Jorge de Meneses „Papua" genannt, ein malaiisches Wort für das krause Haar der Melanesier. So erhielt das Land, das 1975 eine unabhängige Nation wurde, seinen Namen. Fortlaufende Migrationen aus Südostasien über mehr als 50.000 Jahre führten zu einer einzigartigen kulturellen Vielfalt in der Region, so dass PNG mit einer Bevölkerung von sechs Millionen Menschen über 800 einheimische Sprachen aufweist.

Die französischen katholischen Maristen-Missionare legten 1847 zunächst auf der Insel Woodlark Murua an. Jedoch die Auswirkungen der Malaria auf die Missionare und der Influenza auf die Einheimischen beendeten das Vorhaben bald und die überlebenden Missionare verließen 1855 die Insel wieder. Protestantische Missionare der Londoner Missionsgesellschaft und Wesleyanische Methodisten folgten. Die katholische Bemühung begann erneut 1896 mit deutschen und französischen Missionaren der Kongregationen Missionaries of the Sacred Heart (MSC/Herz-Jesu-Missionare) und Divine Word Missionaries (SVD/Steyler Missionare).

Die katholische Kirche heute

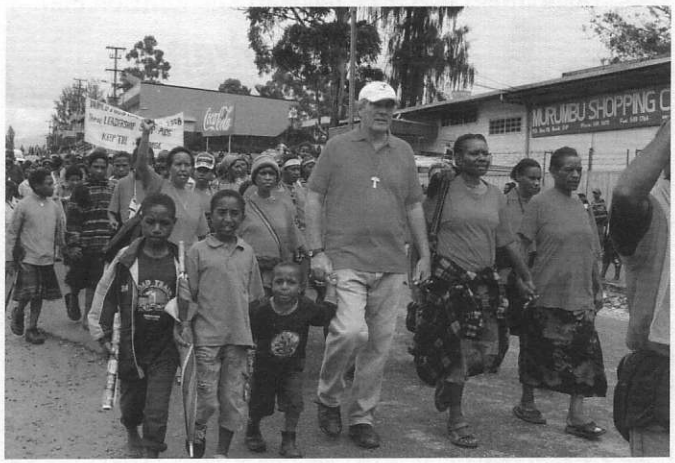
Sie zählt heute über eineinhalb Millionen Mitglieder in PNG (27% der Gesamtbevölkerung). Als die größte christliche Kirche spielt sie eine wesentliche Rolle in der Zivilgesellschaft. Die katholische Kirche ist verantwortlich für 20% der Gesundheitseinrichtungen im Land und für etwa 15% der Dienstleistungen im Bildungsbereich, einschließlich einer Universität. Kirchliche Schulen haben eine wichtige Rolle gespielt bei der Verbesserung der technischen Ausbildung sowie der Frauenbildung, sodass diese ihren rechtmäßigen Platz an der Seite der männlichen Erwerbstätigen einnehmen können.

Wirtschaftliche und andere Kräfte sind externe Faktoren, die auf das Leben der Kirche Einfluss nehmen. Über 10.000 Menschen, viele Zivilisten, starben in den 90er-Jahren des letzten Jahrhunderts in einem Bürgerkrieg in Bougainville. Natürliche und menschliche Gewalten machen das Leben zuweilen schwierig. Der Vulkanausbruch 1994 in Rabaul zerstörte wertvolle Infrastruktur und zwang viele Gemeinden zur Umsiedlung. Der Tsunami in der Nähe von Aitape im Jahre 1998 tötete etwa 2.500 Menschen entlang einer überwiegend von Katholiken bewohnten Küstenlinie. Ein Vulkanausbruch auf der Insel Manam in den Jahren 2003-2004 vertrieb 10.000 Menschen. Stammeskämpfe in den Highlands zerstörten Kommunen und ganze Missionsstationen, inklusive Schulen, Gesundheitseinrichtungen und Kirchen. Sie brauchen den Wiederaufbau sowohl der Einrichtungen als auch der Beziehungen mit und in den Ortsgemeinschaften.

Zu den Problemen, mit denen die Kirche gegenwärtig konfrontiert ist, gehören: Ökumene und Umgang mit neuen Pfingstkirchen, Würde und Stellung der Frauen, pastorale Betreuung derer, die sich Schwierigkeiten in der Ehe gegenübersehen, stammes- und ethnienbezogene Gewalt, Polygamie und andere Aspekte der Ehe, Forderungen nach Entschädigung für Landenteignung und die Herausforderung einer anwachsenden Aids-Epidemie.

Der Nationale Pastoralplan

In den 80er- und frühen 90er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts hat die Charismatische Erneuerungsbewegung in vielen Diözesen einen tiefen Eindruck hinterlassen. Zurzeit gibt es viele „Bewegungen" innerhalb der Kirche, die charismatische Äußerungen und verschiedene Formen von



Frömmigkeit anbieten. Bei so großer Vielfalt müssen Geistliche die Einheit gewährleisten, damit diese Bewegungen und alle anderen Dienste und Begabungen in der Gemeinschaft harmonisch und ganzheitlich zusammenarbeiten.

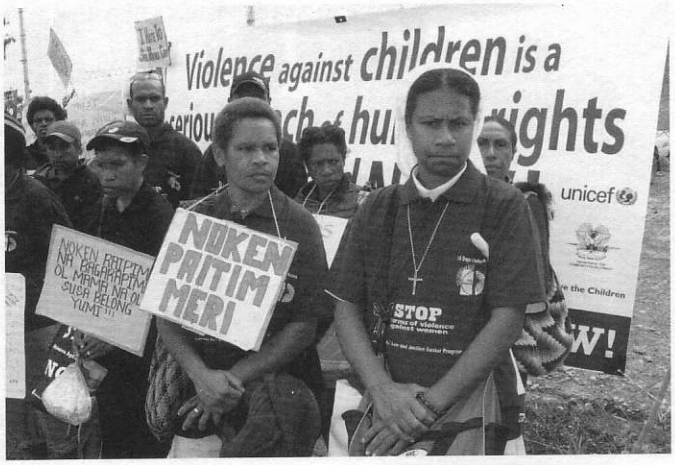
2003-2004 hielt die katholische Kirche in PNG eine so genannte „Generalversammlung" ab, die 18 Monate dauerte. Die Versammlung wurde als Möglichkeit gesehen, die Ergebnisse der Synode für Ozeanien von 1998 weiterzuführen, eine Erneuerung in der Kirche zu bewirken und auf eine Vision und pastorale Prioritäten für die ganze Kirche hinzuarbeiten. Seitdem gab es eine umfassende Konsultation zur Entwicklung eines Nationalen Pastoralplans, der an Pfingsten 2006 in Gang gesetzt wurde.

Der Plan konzentriert sich auf sechs Gruppen in der Gesellschaft: Familien, Kinder, Jugendliche, erwachsene Männer und Frauen, Arme und Kranke.

Die Familie in PNG ist großer Belastung ausgesetzt. Die Familie hat erste Priorität, denn sie ist die Wiege des Lebens und der Liebe, und gerade in der Familie lernt man erstmals, wie man menschlich wird und seinen Glauben entwickelt. In PNG gehen die Männer oft in die Städte, wo sie Arbeit suchen, und sie lassen Frauen und Kinder im Dorf zurück. In einigen Gebieten ist die Polygamie verbreitet. Die Kirche versucht, gute Ehen zu fördern, die frei sind von häuslicher Gewalt, wo die Ehepartner ein gutes Verhältnis zueinander haben.

Große Familien sind üblich in dieser Inselnation. Traditionell bot das Sicherheit und Wohlergehen für die Eltern im Alter. Heute jedoch, wo es wenig Aussichten auf bezahlte Beschäftigung gibt, kämpfen die Familien darum, über die Runden zu kommen und die Schulgebühren aufzubringen, damit sie ihre Kinder zur Schule schicken können. Jetzt findet man in größeren Städten „Straßenkinder", die verzweifelt nach Essen und Unterkunft suchen.

Bei über 50% der Bevölkerung unter 18 Jahren versucht die Kirche, Wege zu finden, um sich um die sozialen, spirituellen und emotionalen Bedürfnisse der modernen Jugend zu kümmern. Einige desillusionierte Jugendliche finden eine



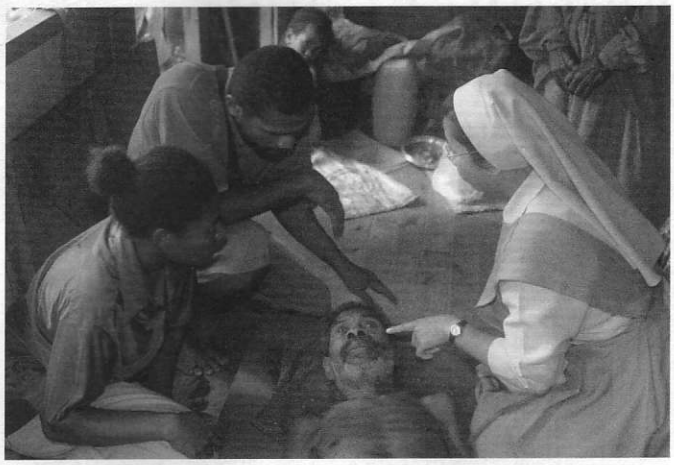
Identität in Banden, was zu Straf- und Gewalttaten führen kann. Erwachsene Männer und Frauen, vor allem Laien, haben ebenfalls einen Platz im Pastoralplan. Nachdruck liegt auf einer authentisch christlichen Führung und auf effektiver Beteiligung an der Gesellschaft. Katholiken werden ermutigt, sich aktiv am gesellschaftlichen und politischen Leben des Landes zu beteiligen und die Einbeziehung von Laien in die Politik als Ausdruck ihrer christlichen Berufung zu sehen.

Inkulturation

Wie Menschen und Kulturen sich verändern, so verändert sich auch die Herausforderung des Evangeliums und damit sieht sich die katholische Kirche in PNG heute konfrontiert. Christen sind aufgefordert, mit christlichem Denken alle Bereiche des Lebens zu durchdringen: Familien, Schulen, Kommunikationsmedien, kulturelles Leben, den Arbeitsplatz, Wirtschaft, Politik, Freizeit, Gesundheit und Krankheit. Das ist im Allgemeinen als Inkulturation bekannt. Eine solche Inkulturation erfordert neue Formen der Evangelisierung, durch die die Menschen teilhaben können an der Fülle des Lebens, indem sie sowohl tief melanesisch als auch tief christlich werden.

Authentische Inkulturation umfasst persönliche und kulturelle Werte. Der westliche Begriff Person ergibt ein ausgeprägtes Individualitätsbewusstsein. In PNG werden die Menschen mehr als soziale Individuen gesehen. Diese soziale Dimension impliziert keinerlei Schwächung des Selbstwertgefühls. Die engmaschige Struktur der traditionellen melanesischen Gesellschaft verhindert nicht die Unabhängigkeit des Charakters. Sie fördert ihn vielmehr – aber es handelt sich um einen Charakter, der eher soziozentrisch als individualistisch ist. Die Menschen werden als soziale Individuen angesehen, sodass die individuelle und ihre soziale Rolle nicht klar zu trennen sind. Demzufolge liegt der Wert der menschlichen Person nicht in einer Theorie von der spirituellen Komponente der Person, sondern vielmehr in der Natur der Verbindungen, die Menschen sozial miteinander verknüpfen, durch Verwandtschaft und Abstammung, durch eheliche Bindungen, Handelsverbindungen und andere Arten von Beziehungen.

Die Kirche in PNG versucht, solche persönlichen und kulturellen Werte zu berücksichtigen. Wenn z. B. gebeten wird, eine kranke Person zu segnen, werden der Priester oder Gebetsleiter zuerst nachfragen, ob es in einer Familie oder Gemeinschaft Probleme gibt, die Konflikt oder Zwietracht verursachen. Mit einer vorwissenschaftlichen Weltsicht werden viele Menschen argwöhnen, dass Krankheit oder Unglück durch Zauberei verursacht werden. Solche Überzeugungen müssen ernst genommen werden und man muss sich aus einer religiösen Perspektive heraus mit ihnen auseinandersetzen. Bevor sie um sakramentale Versöhnung mit Gott bit-



ten, wird von den Menschen verlangt, sich durch eine öffentliche Entschuldigung oder durch Wiedergutmachung innerhalb ihrer Gemeinschaft zu versöhnen. Mit der Eucharistiefeier wird die Bedeutung der Gastfreundschaft und der Übergabe von Geschenken berücksichtigt. Solche Formen der Inkulturation sind gang und gäbe in PNG.

Traditionell überlebten die meisten Gesellschaften in PNG durch die Entwicklung von „militärischen" Werten: Rache am Feind war eine Tugend. Stammeskonflikt und Gewalt, verbunden mit Zauberei werden von Regierungsstellen zu verhindern versucht; aber die Kirche ist oft in die Friedensstiftung eingebunden. Als ein junger Mann aus der Diözese Mt. Hagen gefragt wurde, was „Frieden" sei, antwortete er: „Frieden bedeutet, ein gutes Verhältnis zu den Mitgliedern der Gemeinschaft zu haben. Da stiehlt man nicht das Eigentum anderer Menschen, es gibt keine Gewalt in der Familie, keine Landstreitigkeiten." Die Feststellung versinnbildlicht, wie Frieden auf der „Graswurzel"-Ebene in PNG gesehen wird. In der Lebenserfahrung der Menschen bedeutet es, dass sie Bewegungsfreiheit, Zeit und Energie haben, um Leben und Wohlergehen der Gemeinschaft in den Mittelpunkt zu stellen.

Kirchen benutzen gerne Symbole bei ihrem Bemühen, eine Kultur des Friedens zu fördern. Das Kreuz ist offenbar ein wesentliches Symbol und ein öffentlicher „Kreuzweg" ist ein regelmäßiger Bestandteil bei Karfreitagsfeiern. Bei Versöhnungszeremonien spielen auch geschmückte Marienstatuen eine Rolle. Katholiken waren dafür bekannt, Gewalt entgegenzutreten, in dem sie das Schlachtfeld mit Weihwasser besprengten. Man kann Bibeln austauschen in Verbindung mit einer traditionellen Zeremonie, bei der die Führer Zuckerrohr zerkleinern, um den süßen Saft miteinander zu trinken.

Gleichgültig, wie sehr man es auch zu vermeiden versucht, traditionelle Werte werden ausgehöhlt durch die von der Kirche geförderte Bildungs- und Gesundheitsarbeit. Die Kinder kommen zur Schule und für viele bedeutet das, von ihren Familien entfernt zu leben. Jungen und Mädchen sitzen beisammen und gehen in einer Weise miteinander um, die im dörflichen Rahmen unvorstellbar wäre. Durch die neu gefundenen Wege zu Weisheit sind die traditionellen Strukturen zur Übermittlung der Weisheit der Ahnen in Initiationsriten und anderen Ritualen nach und nach nicht mehr gebraucht worden. Die moderne Medizin war die größte Herausforderung für traditionelle religiöse Bräuche. Die Menschen erkannten rasch, dass eine Penizillinspritze wirksamer und „billiger" war, als ein Schwein zu töten, um einen verärgerten Geist zu besänftigen. So trug absichtlich oder versehentlich das Engagement der Kirche im Bereich von Bildung und Gesundheit dazu bei, traditionelle Werte zu untergraben und Werte zu fördern, die mit einer modernen wissenschaftlichen Weltsicht verbunden sind.

„Ein am wenigsten entwickeltes Land"

PNG ist reich an natürlichen Ressourcen. Die Regierung kündigte unlängst ein Abkommen an, ein 16,5 Milliarden Dollar teueres Flüssig-Naturgas-Projekt zu errichten, um das Gas Hunderte von Kilometern von den Bergen der südlichen Highlands zu einer Flüssiggasanlage in der Nähe von Port Moresby zu transportieren. Es gibt bereits große Bergwerke in den Highlands (Porgera, Ok Tedi) und auf den Inseln (Lihir) sowie die Aussicht auf viele große Erz- und Gasprojekte in der Zukunft.

Trotz dieser reichen Ressourcen stuften die Vereinten Nationen vor Kurzem PNG von einem „Entwicklungsland" zu einem „am wenigsten entwickelten Land" herunter. Dafür gibt es Gründe. Betrachten wir z. B. die sich verschlechternde Gesundheitssituation im Land:

- Lebenserwartung bei der Geburt 54 Jahre (am niedrigsten in Ozeanien)
- Kindersterblichkeitsrate 73 pro 1.000 Lebendgeburten (am höchsten in Ozeanien)
- Sterblichkeitsrate unter 5 Jahren pro 1.000 Lebendgeburten (am höchsten in Ozeanien)
- Müttersterblichkeit 370 pro 100.000 Geburten (am höchsten in Ozeanien nach den Salomonen)

Solche Zahlen zeigen eine immer schlechter werdende Situation auf, trotz des mutigen Einsatzes vieler engagierter Kräfte.

Beträchtliche Geldbewegungen können soziale und kulturelle Veränderungsprozesse durch Beschäftigung, Verträge, Nutzungsgebühren und Entschädigung antreiben. Aber diese führen nicht unbedingt zu besseren Lebensbedingungen und Zahlungen werden oft nicht gerecht verteilt. Projekte zum Abbau von Erz und Bodenschätzen können schwerwiegenden Druck auf die Umweltressourcen ausüben, die den Einheimischen zugänglich sind. Das bringt Staub und Lärm mit sich und möglicherweise wird der Zugang zu sauberem Wasser blockiert. In der Nähe der Bergbaureviere kann

das für Subsistenzgartenbau zur Verfügung stehende Land nachhaltig weniger werden – ein besonderer Anlass zur Sorge für die Frauen, die traditionell ihre Familie durch Gemüseanbau unterstützen. Die Nahrungssicherheit wird verschlechtert durch Übervölkerung, die zurückzuführen ist auf einen Zustrom von Migranten rings um die Bergbaureviere. Das kann zu nicht funktionierenden Verbrauchsstrukturen und zu Abhängigkeit von Barzahlungen führen. Gesundheitsbehörden beobachten das Aufkommen von Wohlstandskrankheiten wie etwa Bluthochdruck und Diabetes.

Herausforderungen für die Kirche

In dieser Situation versucht die Kirche, Gerechtigkeit und bessere Bedingungen zu bezeugen, vor allem für jene, die benachteiligt oder hilflos sind. Besondere Sorge bereiten die vielen Menschen, die mit dem HI-Virus infiziert oder davon betroffen sind, sowie die Aidskranken. Die Inkulturation des christlichen Glaubens setzt sich im Kontext eines raschen kulturellen Wandels fort. Zeitweise bedeutet das, dass die Kirche „kontrakulturell" sein muss, wenn sie die Bezeugung von Werten des Evangeliums in gesellschaftliche Situationen einbindet, die geprägt sind von Gewalt, Korruption oder Verantwortungslosigkeit. Dieses prophetische Zeugnis wird unterstützt von der Tatsache, dass die Kirche bei der Mehrheit der Bevölkerung ein hohes Maß an Glaubwürdigkeit und Respekt genießt. Die Ortskirche begegnet dieser Herausforderung damit, dass eine wachsende Zahl der 20 Diözesen von einheimischen Bischöfen geleitet wird.

Es gibt ein Sprichwort in PNG: „Wenn eine Frau geboren hat, kann das Kind nicht mehr in den Mutterleib zurück." Es gibt kein Zurück. Einige benutzen vielleicht das Bild der Saat der ersten Missionare, die Frucht trägt. Welcher bildliche Ausdruck auch verwendet wird, die Kirche in PNG ist gefordert, vertrauensvoll in die Zukunft zu blicken – als Gewissen und Inspiration für künftige Generationen.

Übersetzung:
Irmgard Dieterich

Pater
Dr. Philip Gibbs SVD

geboren in Neuseeland
studierte Sozialwissenschaften, Anthropologie und Theologie
lehrt heute am Melanesischen Institut in Goroka, PNG

Maria

Du bist schön und strahlend
wie die Jugend und Frische,
der immerneue Morgen.
Du bist schön und anmutig
wie ein Kaffeebaumfeld im Morgenrot,
wie ein blühendes, duftendes Kaffeebaumfeld.
Du bist schön und anmutig wie die Krone der Palme,
die sich wiegt unter dem tiefblauen Himmel.
Du bist schön und beglückend wie der Mond,
der dahinschwimmt am Himmel,
den der Wirbelsturm rein fegt.
Du bist schön und glänzend
wie die majestätische Flamme,
die sich des Nachts aus der Savanne erhebt.
Du bist schön, so herrlich schön,
dass, wer dich einmal geschaut,
sterben möchte, um dich wieder zu sehen.
Du Wunder unter den Wundern Gottes.
Du bist unser aller Mutter.
Schwarze und Weiße, Gelbe und Rote bitten dich:
Zieh uns zu dir und zeige uns Jesus.
Schwarze und Weiße, Gelbe und Rote bitten dich:
Ruf uns aus allen Landen zusammen,
und führ uns heim zur Gemeinschaft der Wahrheit,
der Gerechtigkeit
und der lebendigen Liebe.
Herrin der Welt, führ uns hinein zur ewigen Hochzeit,
du unsere gebenedeite Frau, o Jungfrau Maria.

Jerome Bala